

REGION KEMPEN-VIERSEN

Regionalkantor: Hans Wilhelm Hoff

Kirchenmusik – Ausdruck des glaubenden, hoffenden, liebenden und Gott suchenden Menschen?!

**Ansprache in der Eucharistiefeier am Sonntag, dem 17. November 1991,
um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Sebastian, Nettetal-Lobberich,
aus Anlass des 150jährigen Chorjubiläums,
von Joachim Wollenweber**

Warum haben wir uns heute hier zur Eucharistiefeier versammelt?

Eine Antwort auf diese Frage könnte lauten:

Es ist doch Sonntag, da geht „man“ eben zur Kirche.

Das haben wir so gelernt.

Wir sind so erzogen worden ... es ist eine gesellschaftliche Konvention.

Und es ist doch unsere Pflicht als gutkatholische Christen. - Selbstverständlich!

Ein anderer könnte antworten:

Ich möchte Gott begegnen.

Ich möchte Sein Wort hören, Ihn in der Heiligen Kommunion empfangen, zu Ihm beten.

Das Geheimnis der Gegenwart Gottes scheint vielen von uns,
die wir gutkatholische Christen sind, klar, ja fast zu klar zu sein.

Denn wenn wir einmal tiefer nachfragen,
wie wir diese Gottesbegegnung verstehen können,

dann stellt sich sehr schnell heraus,

dass unsere Sprache nicht ausreicht,

es sei denn, wir gäben uns mit vorgeformten Sprachfloskeln zufrieden,
deren es, wie wir alle wissen, genug gibt.

Heißt das nun, es ließe sich dem Grund, warum wir zur Kirche gehen,
nicht in einer authentischen Sprache, nicht in einer existentiellen Form,
nicht in einer den Menschen betreffenden Weise Ausdruck verleihen?
Doch hoffentlich nicht!

Ich möchte deshalb die zu Beginn gestellte Frage einmal anders betont wiederholen:
Warum haben wir uns **heute hier** zur Eucharistiefeier versammelt?

Auf eine so gestellte Frage könnten noch mögliche Antworten hinzukommen,
z. B.: Diese schön renovierte neo-romanische Kirche hat mich bewogen,
in diesen Gottesdienst zu gehen,
oder die festliche Feier in der Form eines Choralamtes,
jene kultivierte Musikpflege an St. Sebastian,
besonders aus Anlass des Chorjubiläums.

Ich denke, wir sind einer den Menschen betreffenden, authentischen Antwort auf die Frage, wie wir Gott begegnen können, auf diese Weise ein wenig näher gekommen.

Die authentische Antwort besteht meines Erachtens allerdings nicht darin, zu sagen, eine Gottesbegegnung wäre möglich, weil der Gregorianische Choral **der** Gesang der Katholischen Kirche schlechthin sei. Dies wäre eine Definition, und in diesem Fall wäre die „authentische“ Antwort wiederum eine Sprachfloskel. Denn diese Art und Weise, vom Gregorianischen Choral zu sprechen, ist im Großen und Ganzen viel jünger als der entsprechende Gesang selbst. Die „zentrale“ Bedeutung des Gregorianischen Chorals für die Kirche hat eigentlich erst mit der Gegenreformation und dem Konzil von Trient begonnen und in der Bewegung des Caecilianismus am Ende des letzten Jahrhunderts ihren Höhepunkt gefunden.

Wir müssen die authentische Antwort auf unsere Frage also auf eine andere Weise suchen. -

Versuchen wir doch ruhig einmal, unseren Gefühlen und Empfindungen in diesem Gotteshaus nachzugehen. Denn Gefühle sind spontaner als Gedanken, Gefühle sind näher bei mir. Gedanken können nämlich nur zu oft vorgeformte Hülsen sein.

Nochmals: „Was“ zieht uns in diesen Gottesdienst? Gehen wir doch von unserer Eucharistiefeyer aus, von unserer gemeinsamen Gottesdienstgestaltung!

Was geht in uns vor, wenn wir die Choralschola hören? – Ja, eigentlich transzendieren wir, um einen theologischen Begriff zu verwenden, d. h. wir übersteigen uns selbst, oder besser: wir werden erhoben. Denn wenn wir Gregorianischen Choral hören oder auch singen (mir geht es zumindest so), spüren wir, dass uns diese Musik einen Blick in eine andere Zeit werfen lässt, eine Zeit, die Momente beinhaltet, die uns heute zu fehlen scheinen. Wir verspüren eine Sehnsucht, ein Bedürfnis. Wir erahnen eine Zeit, eine Welt, die nicht, oder besser: noch nicht die unsrige ist.

Auch wenn die Texte und die musikalische Gestaltung nicht nur Loblieder und „heile Welt“ wiedergeben, sondern sich sehr oft auch mit menschlichen Nöten, ja auch Glaubensnöten beschäftigen, auch wenn diese Kompositionen nicht nur Jesu Geburt und Auferstehung, sondern sein ganzes Leben und seinen qualvollen Tod betrachten, all dies wirkt doch verklärt, ja geklärt durch jenen Blick in eine andere Zeit, durch einen Blick in die Musik der Vergangenheit, den uns der Gregorianische Choral ermöglicht.

Jene Vergangenheit der Gregorianik ist allerdings nur eine **Chiffre** für eine andere geklärte, verklärte, wirklich heile Welt. Denn es wäre höchst gefährlich, das wissen wir alle, wenn wir in die gesamte Vergangenheit zu fliehen versuchten:

Wer von uns möchte schon im Mittelalter leben,
 einem oftmals recht finsternen Mittelalter, wie wir heute wissen?
 Gregorianischer Choral darf also keine nostalgische Flucht werden!
 Diese Musik ist, wie gesagt, eine Chiffre für eine andere Welt,
 für ein Grundbedürfnis, für eine Suche nach dem,
 was außerhalb unserer heutigen Zeit liegt,
 was wir aber eigentlich über unserer Zeit suchen.

Hinter dieser Chiffre „Vergangenheit“ steht demnach niemand anderer
 als ER, GOTT, der alles übersteigt.
 Hinter dieser Chiffre steht Seine Welt, Seine Zeit, die wir erahnen, erhoffen.

Insofern kann Gregorianischer Gesang
 ein Symbol für die Gegenwart Gottes sein und werden,
 der unsere Zeitvorstellung übersteigt
 und der hier und heute in der Eucharistie Wirklichkeit wird und ist,
 genauso wie im Gesang jener alten Melodien eine andere Zeit „aktuell“ wird.

Der Gregorianische Gesang der Vergangenheit
 als Symbol für Gottes Wirklichkeit!

Ähnliche Erfahrungen können wir mit Maurice Durufle's Missa Cum Jubilo machen,
 die wir ebenfalls heute hören.

Hier kommt allerdings noch eine Erfahrungsdimension hinzu.
 Diese Musik ist nicht nur ein Ausdruck für eine andere Zeit –
 (denn diese Komposition ist noch gar nicht so alt,
 obwohl auch sie dem Geist der Gregorianik verpflichtet ist) –
 diese Musik ist zusätzlich Ausdruck für einen „anderen Ort“.
 Denn die Französische Kathedralmusik
 übt besonders bei uns eine große Faszination aus.

In diesem Zusammenhang müssen wir uns nämlich noch eine weitere Frage stellen:
 Wenn wir Musik aus anderen Ländern im Gottesdienst hören,
 sei es Musik aus Italien, Österreich
 (ich denke da besonders an die beliebten Messen der Wiener Klassiker)
 oder eben aus Frankreich:
 Spielt dabei nicht auch die Sehnsucht nach jenem „anderen Ort“ eine Rolle,
 der z. B. eben nicht Lobberich ist?

Spielt nicht jener „andere Ort“ dabei eine Rolle,
 für den wir den Begriff „Himmel“ haben?

Ich denke, es ist deutlich geworden,
 dass Musik in der Kirche als ein Symbol unserer Sehnsucht erfahren werden kann:
 Und wenn ich sage,
 als ein Symbol für die Suche und Sehnsucht nach Gott und Himmel,
 so spüren Sie, dass unsere Sprache wieder nicht ausreicht.

Nun wäre es einseitig,
 jene Erfahrungen nur auf die Musik vergangener Zeiten
 oder anderer Länder zu beziehen.
 Denn Musik ist zu allen Zeiten und überall ureigenster Ausdruck der Menschen,

eben auch der Menschen von heute.

Es wäre fatal, Musik in der Kirche nur aus bestimmten Zeiten, Stilen oder geographischen Räumen zuzulassen.

Es würde nämlich dabei übersehen bzw. über-hört, dass „Gott“ oder „Himmel“ nicht nur in vergangenen oder zukünftigen Zeiten oder anderen Orten, sondern auch in unzähligen lebenden Menschen gesucht und gefunden werden kann.

Was die aktuellste musikalische Erfahrungsdimension betrifft, nämlich die Improvisation auf der Orgel, die momentane Realisierung dessen, was den glaubenden, hoffenden und liebenden Menschen bewegt, in diesem Punkt sind Sie, liebe Lobbericher, wie kaum eine andere Pfarre etliche Jahre überreich beschenkt worden. –

Musik ist ureigenster Ausdruck des Menschen.

Und so muss Kirchenmusik Ausdruck des ganzen Menschen und Ausdruck möglichst aller sein, wobei sich Grenzerfahrungen leider nicht vermeiden lassen. Dafür sind wir eben „nur“ Menschen.

Kirchenmusik ist mehr als nur schmückendes Beiwerk der Liturgie; das, denke ich, haben die Überlegungen ergeben.

Kirchenmusik ist Gottesdienst, ist die Sinnlichwerdung dessen, der uns ruft, der uns versammelt und der unsere Begrifflichkeit total übersteigt.

Wir können Ihn spüren.

Wir können Ihn fühlen.

Wir können Ihn hören.